

## Einleitung: Die Visualisierung des Ungeborenen

Die Visualisierung des Ungeborenen gehört zu den überzeugungsstärksten Bildproduktionen nicht nur unserer Zeit. So berichteten Medien schon vor mehr als 10 Jahren, dass ein ‚Baby-TV‘ über medizintechnische Ultraschallgeräte „der letzte Schrei in den Untersuchungszimmern der Gynäkologen“<sup>1</sup> sei. Tatsächlich bieten eigens eingerichtete Dienstleistungszentren das ‚Babyfacing‘ – und damit die Herstellung von „keepsake images“<sup>2</sup> an. Die Ikonisierung und ‚Eventisierung‘ des Fötus hat sich im gesellschaftlichen Alltag Bahn gebrochen, der Fötus avancierte zum öffentlichen Gut.

Auch wenn jüngst das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) mit einer Verordnung unter Verweis auf mögliche Risiken die Ultraschallexposition des Fötus „zu nichtmedizinischen Zwecken“ ab 2021 untersagt hat (§ 10 der „Verordnung zum Schutz vor schädlichen Wirkungen nichtionisierender Strahlung bei der Anwendung am Menschen“ v. 29.11.2018, BGBl. I S. 2034, 2187 (Nr. 41)), so ist die Begeisterung für die Bilder aus dem Mutterleib ungebrochen und es ist zu erwarten, dass die Visualisierung ungeborener Kinder damit nicht enden wird. Im Gegenteil: Vorstellbar ist, dass den Bildern durch ihr quantitatives Eindämmen sogar noch mehr Bedeutung zugesprochen wird, ja dass sie umso mehr als visuelle Sensationen gelten, je umfassender die rechtlich genehmigten und von den Krankenkassen getragenen Screenings zu singulären Ausnahmeerlebnissen stilisiert werden.

Die populärkulturelle wie gesellschaftspolitische Dominanz dieser Bilderwelten ist dabei vor allem auf ihre verlebendigende Suggestion zurückzuführen: Das technisch generierte Bild vom Ungeborenen erscheint in der Funktion eines fotografischen Porträts und wird damit als *Lebensbeweis* eines wesenhaft vitalisierten Körpers angeeignet. Präsentiert durch ein technologisch generiertes Bild, erscheint das Ungeborene als ein visuelles Gegenüber, das umso selbstverständlicher – und trotz erheblicher bildästhetischer Differenzen – als ontologisch gleichrangig zu Abbildungen lebender Personen eingestuft wird. So fungieren etwa massenmedial verbreitete Bilder vom Ungeborenen in der Diskussion um Schwangerschaftsabbrüche und invasive Eingriffsoptionen als moralisch codierte Gegenargumente, mit denen sich personale ‚Tatsächlichkeiten‘

---

\* Wir danken Uta Bittner für zahlreiche Hinweise, Formulierungshilfen und kritische Fragen.

1 Dörner (2005), Baby-TV.

2 Sänger (2010), Einfach so mal schauen, S. 52.

aufweisen ließen. Kurzum, die Frage nach dem Lebensbeginn des Menschen und, darauf aufbauend, Fragen nach Selektion und Gestaltbarkeit des Ungeborenen gehören zu den aktuell brisantesten öffentlichen Themen.

Dabei gerät allerdings aus dem Blick, dass die Visualisierung des Ungeborenen bereits seit Ernst Haeckels Popularisierungen<sup>3</sup> eine beispiellose medial-ästhetische Vervielfältigung erlebt hat – und in ihrer scheinbar authentifizierenden Wirkungskraft eine singuläre Stellung innerhalb unserer Bildkultur reklamiert. Zudem verdeutlicht diese Bildkultur besonders seit den 1960er Jahren, wie Techniken, die originär zur Krankheitsdiagnose und -behandlung entwickelt wurden, sich auch als ‚Lifestyle-Produkte‘ in den ökonomisch-gesellschaftlichen Alltag einschreiben. Dies führt wiederum zu nicht unumstrittenen Abgrenzungsmaßnahmen seitens der Medizin gegenüber kommerziellen Anbietern von ‚Ultraschall-Souvenirs‘.<sup>4</sup> Kurzum, es existiert wohl kaum eine andere Bilderwelt, die derart entschieden durch persönliche Hoffnungen, soziale Normvorstellungen, ethische Diskurse, (medizin)technische Machbarkeiten und religiöse Vorprägungen aufgeladen, legitimiert und gesteuert wird.

Vor diesem Hintergrund verfolgt der vorliegende Band das Ziel, die historisch und gesellschaftlich tief verwurzelte Visualisierung des Ungeborenen unter einem disziplinenübergreifenden Blickwinkel zu beschreiben, um die Engführung der erkenntnisreichen einzelwissenschaftlichen Standpunkte zu überschreiten. Die Idee besteht darin, die Inszenierungsmechanismen der pränatalen Bilderwelt historisch zu kontextualisieren, fachkundlich einzuordnen, ihren kulturellen Status zu ermitteln und ihre gesellschaftlichen Auswirkungen zu diskutieren.

Der Band ordnet sich dabei in einen internationalen Forschungskontext ein, der die Bild- und Ideengeschichte der Embryologie in einzelnen Wissenschaftszweigen punktuell präzise aufgearbeitet hat. Bildhistorisch materialreiche Zugänge liegen vor.<sup>5</sup> Imaginationen des Ungeborenen und das „Versehen“ der Mütter in seiner Wirkungskraft auf den wachsenden Embryo wurden auch aus literatur- und wissenshistorischer Perspektive adressiert.<sup>6</sup> Aus feministischer Perspektive wurden Positionen markiert, die in der Visualisierung des Ungeborenen ein Mittel zur „Elimination der Frau“ erkennen,<sup>7</sup> vor der Gefahr

3 Hopwood (2002), *Embryos in Wax*; Hopwood (2015), *Haeckel's Embryos*.

4 Vgl. Merz (2008), 3D/ 4D-Ultraschall.

5 Newman (1996), *Fetal positions*; Wellmann (2010), *Die Form des Werdens*.

6 Helduser/Dohm (2018), *Imaginationen des Ungeborenen*.

7 Krieger (1993), *Der Fötus im Kopf*; Krieger (1995), *Der Kosmos-Fötus*; Duden (1994), *Der Frauenleib als öffentlicher Ort*; Duden (2002), *Die Gene im Kopf*; Morgan/Michaels (1999), *Fetal subjects*.